

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 58 (1981)
Heft: 2

Artikel: Die marianische Frömmigkeit : Rettung der Tschechen
Autor: Spidelik, Tommaso
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

leute werden mit noch grösserem Eifer überwacht. Gegenwärtig bestehen theoretisch drei Möglichkeiten: 1. Die jüngeren Schwestern leben und arbeiten als zivile Kräfte in den genannten Instituten (un)bekannt mit den regulären Schwestern zusammen. 2. Die Schwestern, deren Ordensstand geheimgehalten wird, leben in kleinen Gruppen ausserhalb der Gemeinschaft in den Grossstädten; sie suchen auf verschiedene Weise die Kontakte mit den bestehenden Schwesterngemeinschaften aufrechtzuerhalten. 3. Sie leben ganz zerstreut. In diesem Fall kommt es sehr darauf an, die Gemeinschaft durch eine intensive innere Gemeinsamkeit zu ersetzen, die sichtbare Gemeinschaft durch eine Gemeinschaft, die innerlich tiefer und spiritueller ins Leben umgesetzt wird. Wie dies in der Praxis geschieht, muss leider geheim bleiben. Jegliche Publizität könnte nur schaden.

Bilden wir dann nicht ein Getto? (Eine Zwischenbemerkung, um auch dem Getto Gerechtigkeit widerfahren zu lassen: ist es nicht das Getto gewesen, das das jüdische Volk gerettet hat?) Ja, infolge der Polizeimassnahmen müssen wir uns leider in eine gewisse Isolation fügen, die uns von der Welt trennt; dies hat uns schon unser Herr vorausgesagt. Doch aus diesem Hintergrund (oder Untergrund) gehen wir, sobald es uns möglich ist, frei und offen vor aller Welt heraus.

Diese neuen Berufungen sind von sehr verschiedenem Charakter und müssen – auf jede Gefahr hin – streng geprüft werden. Menschlich gesehen ist die Aussicht für sie nicht sehr tröstlich. Dennoch treffen wir unter ihnen grosse und grossmütige Persönlichkeiten an. Natürlich gibt es auch Meinungsverschiedenheiten und Verständnisschwierigkeiten auf beiden Seiten. Doch das charismatische Walten des Heiligen Geistes erscheint heute in vollem Licht.

Zur Verdeutlichung dessen haben wir ein kleines Mosaik von Auszügen aus Briefen einer der jüngsten Schwestern zusammengestellt.

* Abdruck aus: Josef Zveřina: *Ich habe mich entschieden*. Mut zum Glauben. Herder, Freiburg 1980. S. 207–212. (Vgl. auch die Besprechung dieses Buches in dieser Nummer.)

Die marianische Frömmigkeit – Rettung der Tschechen

P. Tommaso Spidelik

«Es ist schwer, ein Volk zu finden, bei welchem die Verehrung der heiligen Jungfrau so tief verwurzelt ist wie bei den Tschechen aus Böhmen und Mähren.» Auf diese Weise hat sich der deutsche Historiker Reinsberg-Duringsfeld (1815 bis 1876) ausgedrückt.

Auch wenn Aussprüche dieser Art immer ein wenig übertrieben sind, gibt es keinen Zweifel, dass die marianische Verehrung, wenn sie so tief in der Seele eines Volkes verwurzelt ist, unseren katholischen Glauben trotz der grossen Prüfung und jetzigen Verirrung rettet. «Die Tschechen haben die Jungfrau Maria immer verehrt; die Jungfrau Maria ist von ihnen immer geliebt worden», so hat P. Balbin SJ (†1688) nach dem unglücklichen 30jährigen Krieg und nach intensiver protestantischer Verbreitung in unseren Ländern geschrieben. Diese Verehrung war wirklich unsere Rettung.

Kaiser Karl IV., welcher auch König von Böhmen war, denn seine Mutter stammte von der tschechischen Königsfamilie der Přemyslidi aus Böhmen, verdiente mit Recht den Titel des «Vaters des Vaterlandes». Er zeichnete sich durch seine grosse Verehrung der Muttergottes aus. Zu seiner Zeit wurde zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria in der Tschechei die Feier der sog. «Frühmessen» vor Sonnenaufgang eingeführt. Diese zogen eine Menge Gläubige in die Kirche. Eine solche Frühmesse besteht immer noch, aber nur im Advent. Während der Priester die heilige Messe «De Beata», im Volksmund «Rorate» genannt, zelebriert, werden alte Lieder gesungen, wahre Schätze der Poe-

Der Kopf der Jungfrau Maria

Jaroslav Seifert

*Es ist im Jahr ein einzigartiger Moment.
Ich öffnete das Fenster,
die Vorhänge rasselten,
der Herbst war da.
Noch weich wie Seide, mit Tröpfchen von Blut
und leichten Anflügen von Trauer.
Das ist die Zeit, wo Menschenwunden
stärker schmerzen.
Ich besuchte Vladimír Holan.
Der war krank.*

*Er wohnt am Lausitz-Seminar,
ganz nah am Fluss.
Eben verschwand die Sonne hinter Häusern,
die Moldau rauschte leise
und mischte ihre nassen Karten
zum abendlichen Spiel.*

*Kaum war ich drin,
schloss Holan schnell sein Buch
und fragte mich beinahe erzürnt,
ob ich auch glaube an das Leben nach dem Tod,
oder an noch Schlimmeres.*

*Ich jedoch überhörte seine Worte.
Auf einem kleinen Schränkchen bei der Tür
erblickte ich den Abguss eines Frauenkopfs.
Mein Gott, die kenn ich!
Da lag sie, das Gesicht am Boden
wie unter einer Guillotine.*

*Es war der Kopf der Jungfrau Maria
vom Altstädter Ring.
Herabgestürzt hatten sie Pilger,
die, sechzig Jahre sind es her,
vom Weissen Berg gekommen waren.*

*Sie stiessen um die Säule
mit den vier bewehrten Engeln,
auf der sie stand.
Und war nicht annähernd so hoch
wie die von Vendôme in Paris.*

*Es sei ihnen verziehen.
Sie stand dort zum Gedenken an die Niederlage
und Schande
für das Volk der Tschechen,
und jene Pilger waren angeregt
durch einen ersten Hauch von Freiheit.*

*Ich war mit ihnen dort,
der Kopf des umgestürzten Denkmals
kollerte übers Pflaster nah der Stelle,
wo ich stand.
Als er zur Ruhe kam,
schauten die frommen Augen
auf meine staubbedeckten Schuh.*

*Jetzt ist er noch ein zweites Mal
zu mir gerollt,
und zwischen beiden Augenblicken
lag fast ein ganzes Menschenleben,
es gehörte mir.
Ich sag nicht, ich war glücklich,
doch bald ist es zu Ende.*

*– Sage mir bitte noch einmal,
wonach du fragtest, als ich eintrat.
Und verzeih.*

Deutsch von Rudolf Bohren



sie. Im Dunkeln bewegen sich lange Lichterreihen über schneebedeckte Berge, über wenig begehbbare Strassen, welche oft sehr weit entfernt sind. Wer dies einmal gesehen hat, wird diese einmalige folkloristische Darbietung der Gläubigen dieser Gegend auf dem Weg zur Kirche nie vergessen.

Das Beten des «Angelus Domini» hat in der tschechischen Sprache einen charakteristischen Namen: «klekànì», die Kniebeugung, d. h. das Gebet wird kniend verrichtet. Die Sitte, beim Ertönen des «Angelus» zu knien, wo immer sich die Gläubigen befinden, verbreitete sich im Mittelalter sehr stark. Und zwar so stark, dass gegen Ende des 16. Jahrhunderts der Magistrat von Prag bewogen wurde, ein Dekret zu veröffentlichen, um mit Recht die verschiedenen Richtlinien für den geregelten Ablauf dieser volkstümlichen Kundgebung festzulegen. Damit wurde erreicht, dass in der «Stadt der hundert Türme» alle Kirchenglocken zur gleichen Zeit läuteten. Nun, als der Protestantismus aus Deutschland sich in unserer Gegend auszubreiten begann, war diese Sitte ein öffentliches Bekenntnis des katholischen Glaubens.

Unter den marianischen Festen ist wahrscheinlich Mariä Himmelfahrt das bekannteste, welches das Volk «das Fest der heiligen Königin» nennt. In Böhmen gibt es ca. 200 Kirchen mit dieser Bezeichnung; in Mähren gibt es einige hundert davon. Im Mittelalter gewährte der Heilige Stuhl das in jener Zeit sehr seltene Privileg der absoluten Vergebung eines jeden Gläubigen, welcher sich in der Woche vor dem Fest Mariä Himmelfahrt in die Kathedrale von Prag begab.

Das Fest Mariens unbefleckte Empfängnis wurde in Böhmen bereits im 15. Jh. eingeführt. Das Fest wurde feierlich von der Bruderschaft und später von der marianischen Kongregation gefeiert. Die erste davon wurde vom englischen Märtyrer, dem heiligen Edmond Campion, in Prag gegründet, schon dreizehn Jahre vor der «Ersten Primaria» in Rom. Eine grosse Anzahl Mariensäulen, ähnlich denjenigen auf der Piazza di Spagna in Rom, bekunden klar den Glauben des Volkes an die unbefleckte Empfängnis. Im Jahre 1854, noch vor dem ersten Ausruf des Dogmas, bekunden die Bischöfe

öffentlich: «Niemand unserer Gläubigen zweifelt an diesem Vorrecht; dessen Überzeugung hat tiefe Wurzeln im Herzen der Gläubigen.»

Wahrscheinlich ist mit der Bezeichnung «Nationales Fest» das Fest Mariä Heimsuchung gemeint. Der Erzbischof von Prag, Johann von Jenštejn, hob dieses im Jahre 1383 in den Rang des Festes erster Klasse mit Oktav. Diesem Geheimnis widmete er die Hauptkirche Prags, welche dem hl. Vitus am nächsten stand. Er hatte wirklich apostolische Absichten. Zur Zeit des unglücklichen abendländischen Schismas versprach er den Kult Mariä Heimsuchung für die Einheit des mystischen Leibes des Erlösers, welcher so schmerzlich geteilt war.

Von den meistverehrten Bildern, Ziel häufiger Wallfahrten, erinnert man sich an die folgenden:

- die Madonna von Starà Boleslav, Palladium böhmischer Erde genannt, wurde nach der Überlieferung vom hl. Venzislaus, dem ersten heiligen Prinzen Prags († 929), welcher diese auf seiner Brust trug, erhalten. Sie besteht aus dem Metall heidnischer Statuen;

- die Madonna vom Heiligen Berg (Svatà Hora) bei Přimbram, welche nach der Überlieferung vom ersten Erzbischof von Prag, Ernst von Pardubice (14. Jh.) geschnitzt wurde;

- die Madonna von Hostyn in Mähren, die wundersame Beschützerin der Christen gegen die mongolischen Eindringlinge im 13. Jh. Das Kloster, welches diese Ikone birgt, befindet sich auf der Spitze eines 736 m hohen Berges, umgeben von dichten Wäldern. Die tausende brennenden Kerzen, welche man bei Nacht sieht, während Tagen grosser Wallfahrten, sind ein unvergesslicher Anblick.

Velehrad in Mähren, ein berühmter heiliger Ort, an welchem die glorreiche Zeit der slawischen Apostel, die heiligen Cyrill und Methodius, sich erhebt. Hier befindet sich ebenfalls eine schöne Ikone der Mutter der Einheit, Patronin des Werkes für die Rückkehr der Schismatiker zur Futterstelle des hl. Petrus. Dieser Ort wurde berühmt durch die Unionistischen Kongresse, welche zur Zeit des kommunistischen Regimes verboten sind.

Auch in Rom findet man Erinnerungen an grosse Verehrung Marias durch das tschechische Volk.

In der Kirche S. Maria in Trastevere befindet sich eine schöne Freskomalerei, welche Pietro Cavallini zugeschrieben wurde und, so scheint es, von einem unbekannten böhmischen Pilger in Auftrag gegeben wurde. Das Bild stellt Mariä Verkündigung und auf der Seite den hl. Venzislaus, den Nationalpatron, dar.

Die Kirche S. Maria della Vittoria erinnert an die berühmte Schlacht am Weissen Berg bei Prag, welche der katholischen Kirche im Lande des hl. Venzislaus die Rettung brachte.

Die Basilika S. Maria Maggiore, der Muttergottes «Salus Populi Romani» geweiht, ist jedem Tschechen besonders teuer. Denn Papst Hadrian II. liess an diesem Ort, nach der Billigung, die slawische Liturgie im grossen Reich Mähren abzuhalten, die göttliche Aufopferung der heiligen Cyrill und Methodius feiern. Man weiss, wie schnell sich diese Liturgie unter den slawischen Völkern verbreitet hat.

Unter den zahlreichen und kostbaren marianischen Bildern der Ewigen Stadt kann man schlussendlich den süssen Hochaltar, die Jungfrau Maria mit dem Jesuskind darstellend, nicht vergessen. Sie befindet sich in der Kapelle des Pontificio Istituto Biblico. Die Statue ist ein Werk des böhmischen Bildhauers I. Weirich (1856–1916) und wird als «eine der mächtigsten sakralen Kunstwerke seiner Zeit» betrachtet.

Natürlich sind die Feste, die nationalen Sitten, die verschiedenen Wallfahrten äusserliche Aspekte der Marienverehrung; und wenn auch: in Zeiten grosser Prüfung, wie der jetzigen, können oft nicht einmal die innigsten Traditionen öffentlich fortbestehen. Jedoch darf man sie nicht als tot erklären! Solche äusserlichen Anschauungen sind immer Ausdruck des menschlichen Herzens. Und wenn das menschliche Herz in seinem Innersten die Muttergottes verehrt, wird es wissen, trotz aller kommunistischer Unterdrückung und was auch immer geschieht, dass es immer den richtigen Weg finden wird, welcher zur Freiheit der Kinder Gottes führt.

Bei Christen in der Tschechoslowakei

Markus Gisler, Altdorf

All die Situationsschilderungen und Zeugnisse über die Lage der Christen und der Kirche in der CSSR, die wir in Erlebnis- und Zeitungsberichten, in Dokumentationen lesen können, zeigen deutlich auf ein gemeinsames Faktum hin: Die Situation der Christen in der CSSR ist schwierig, «die Not der Kirche ist beisspiellos» (vgl. Titel eines Zeitungsberichtes über das Verhältnis der tschechoslowakischen Regierung zum Vatikan: «Vaterland», 27. 2. 1979). Die französische Kommission «Justice et Paix» beschreibt in einer zusammenfassenden Dokumentation auf übersichtliche Weise die heutige Situation der Kirche in der CSSR¹. Ihre Beschreibung bezieht sich hauptsächlich auf die Situation der Katholiken. Das Schicksal der Gläubigen aller Konfessionen ist im wesentlichen aber identisch und lässt sich nicht voneinander trennen. Ich werde im folgenden einige Ausführungen aus diesem Bericht herausziehen.

Die Situation der Kirche in der Tschechoslowakei

I. Eine beraubte Kirche

– Die Zahl der Priester und der Ordensleute hat sich seit 1949 um mehr als die Hälfte vermindert: 1949: 7000, heute weniger als 3300. Davon sind 500 verhindert, ihr Amt auszuüben, und an die hundert sind eingesperrt.

– Von den 14 Diözesen der Tschechoslowakei haben nur 3 einen residierenden Bischof (Prag, Nitra und Banská-Bystrica). Die andern 11 Diözesen sind ohne Bischof.

– Die Klöster stehen leer. Alle Orden wurden